

Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Abonnementspreis:

1 Mark

pro Quartal.

Organ

des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.

Organ des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes.

Insertionspreis:

15 Pfg.

pro 3gepaltene Zeile.

Nr. 15.

Barmen, den 15. April 1887.

5. Jahrg.

Bericht über die Verwaltung der Feuerwehr und des Telegraphen von Berlin i. J. 1886.

Dem uns toben zugegangenen Berichte entnehmen wir heute die folgende Einleitung:

Die gesamte Einrichtung ist durch die Errichtung einer Zugwache in der Reichsbergerstraße einen Schritt ihrer Vollenendung näher geführt. Die Belegung erfolgte am 7. September durch die bisher auf Compagniewache 3 untergebrachten Mannschaften und Fahrzeuge des 7. Zuges. Die in der Compagniewache 3 freigeordneten Räume wurden zu Wohnungen für 2 Oberfeuermänner eingerichtet, welche nunmehr auch an ihren dienstfreien Tagen der Abtheilung zu größeren Bränden zur Verfügung stehen.

Für den Neubau einer neuen Zugwache im Süden der Stadt, nahe der Bärowald- und Urbanstraße, ist bereits im Etat für 1886/87 ein Theilbetrag ausgeworfen und wird der Bau der neuen Zugwache voraussichtlich im Jahre 1887 in Angriff genommen werden.

Die Beschlässe über die Errichtung von zwei weiteren Zugwachen im Südosten und Mittelpunkt der Stadt stehen noch aus.

Die Wasserversorgung ist durch Neuanlage von 77 Wasserstöden (Hydranten) auf Rohrdurchmessern von 100 mm und darüber, sowie Auffüllung von 13 Rohrbrunnen für die Dampfspritze, vermehrt worden.

Die Versuche mit Uebersur-Wasserstöden sind durch Neuaussellung von 12 neuen Wasserstöden verschiedener Construction fortgesetzt worden, doch ist das Ergebniss bisher nicht günstig gewesen, da ein Einfrieren derselben im Winter nicht zu verhindern war.

Der Gas- und Dampfspritzen-Verschlag der Hauptfeuerwache konnte unablässig dienstbereit gehalten werden, weil ein Ergänzungszug, bestehend aus Gas- und Dampfspritze, Wasserlender und Geräthzeugen mit mechanischer Leiter, letztere in veränderter Einrichtung, zur besten Bereitschaft eingestellt wurde. Die Verschöpfung weiterer gleicher Züge steht noch aus und ist der Concurrenz zur Lieferung für zwei neue derartige Züge, welche zum 15. November ausgeschrieben war, bisher nicht näher getreten.

Die Vorrathung eigener Gespanne hat sich vorzüglich bewährt. Die Versuche zur Vermehrung der öffentlichen Feuermelder in neuer, einen etwaigen Unfall in der Betriebsehung erschwerverden Gestalt sind fortgesetzt worden, doch sind dieselben noch nicht als abgeschlossen zu betrachten.

Protokoll

über die Sitzung des Landesausschusses sächsischer Feuerwehren zu Dresden.

Böhmischer Bahnhof, 27. März 1887, Vormittags 10 Uhr.

Anwesend: Riß, Dresden, Vorsitzender, Bergmann, Waldheim, Bomach, Niederwundersdorf, Kellerbauer, Gnehm, Nowad, Leipzig, Vogel, Mglau, Weigand, Gnehm, Bussing, Oberbachseld, Grimm, Grimmschau.

Der Vorsitzende eröffnet die Sitzung um 10 Uhr 15 Min. mit der Mittheilung, daß 13 Preisarbeiten eingegangen sind, von welchen 2 mit Motto ohne Namensangabe, 4 aber direct mit Namen unterzeichnet waren.

Hierauf theilt der Vorsitzende mit, daß sich der Ausschuss für den Feuerwehrtag in Pirna constituiert habe und am 1. April die erste Bekanntmachung erfolgen werde. Ansuchen um Fahrpreisermäßigung zu stellen, wird der Vorsitzende beauftragt.

Bei der Ansammlung soll sich der Landesausschuss seinerseits mit einem Modelle der Prüfungsstation, sowie mit den Geräthen zur Vornahme der Prüfungen betheiligen.

Der Localausschuss hat sich mit dem vom Landesausschuss aufgestellten Grundzügen für den Feuerwehrtag einverstanden erklärt. — Hierauf berichtet Kellerbauer über die Anlage der Prüfungsstation, über welche zunächst ein vorläufiges Einverständniß mit den betheiligten Behörden in so weit hergestellt ist, daß das officielle Gesuch an das königliche Ministerium mit Aussicht auf Erfolg gestellt werden kann. Im Weiteren theilt er mit, welche Apparate und Werkzeuge als Hülfsmittel für die Prüfungen noch anzuschaffen seien und wird der hierfür nöthige Betrag von ca. Mark 200.— bewilligt.

Man tritt hierauf in die Debatte über die Grundzüge ein, nach welchen die Prüfungsstation zu leiten sein wird.

In erster Linie soll dieselbe jedenfalls wissenschaftlichen Zwecken dienen; in wie weit dieselbe zu anderen Zwecken, namentlich Prüfungen auch auf privates Ansuchen dienen soll, wird späterer Beschlußfassung auf Grundlage zu machender Erfahrungen vorbehalten.

Bezüglich der Berichterstattung auf dem sächsischen Feuerwehrtage regt der Vorsitzende an, den Bericht schon früher festzusetzen und denselben dem Feuerwehrtage gedruckt vorzulegen, insbesondere mit Beifügung von Berichten der einzelnen Landesausschussmitglieder. Diese Berichte müßten allerdings vorher in einer Sitzung vorgetragen und entsprechend gleichartig gestaltet werden.

Nowad hält die Sache für den nächsten Feuerwehrtag wegen Kürze der Zeit nicht mehr für recht durchführbar und befragt die Berichterstattung in der früher gebräuchlichen Form, während Weigand sich im Wesentlichen mit dem Antrage des Vorsitzenden einverstanden erklärt, in der Art und Weise, daß die Einzelberichte sich in erläuternder Weise an den Bericht des Vorsitzenden anschließen, welcher Meinung sich Kellerbauer anschließt. In diesem beschränkten Maße ist auch Nowad mit dem Antrage im Einverständniß. Weigand bemerkt, daß dabei sich auch ein gewisses Licht auf die Förderung des Feuerlöschwesens durch die einzelnen Amtshauptmannschaften werfen lasse, was nach Riß' Ansicht auch für gleichmäßigeres Vorgehen dieser Behörden förderlich sein würde. Hierauf schließt sich eine Debatte über die bezüglichlichen Erfahrungen, woran die Collegen Grimm, Weigand, Nowad, Bergmann, Bussing, Vogel, Riß und Bomach sich betheiligen. Im Anschluß hieran wird beschlossen, einen Contract für Spritzenlieferung an Gemeinden zu entwerfen.

Es wird beschlossen, eine Berichterstattung der einzelnen Mitglieder an den Vorsitzenden eintreten zu lassen, welcher dieselben in gleichartiger Weise für seinen Bericht zur Verwendung bringen wird.

Die Statistik betreffend beantragt Riß, dieselbe als besondere Beilage zur Feuerpritze zu veröffentlichen. Nowad und Kellerbauer wünschen selbe der Feuerpritze einzuverleiben, eventuell könnte eine ganze Nummer der Statistik gewidmet werden.

Der Landesausschuss schließt sich einstimmig dieser Ansicht an. Bezüglich der künftigen technischen Feuerwehrtage kommt Nowad auf die in der letzten Sitzung gestellten Anträge zurück und tritt der Landesausschuss in Beratung derselben.

Der Vorsitzende bemerkt zuerst zu dem Antrage, die technischen Feuerwehrtage regelmäßig aller 2 Jahre in Dresden abzuhalten, daß er beantragt habe, die deutschen Feuerwehrtage zu technischen Feuerwehrtagen umzugestalten. Es frage sich, ob zwischen diese 5 Jahre von einander abliegenden Feuerwehrtage weitere eingeschoben werden sollten; mit Beschränkung auf Dresden werde man von vornherein der Idee Schaden thun.

Nowad befragt die Centralisation als praktisch zweckmäßig und glaubt technische Feuerwehrtage wenigstens alle 3 Jahre abzuhalten. Die Veranstaltung der beabsichtigten und

sehr zweckmäßigen ständigen Ausstellung mache einen festen Verfallungssatz nötig.

Riß erkennt in dem Wechsel des Ortes einen Vorzug, da dadurch Kräfte gewonnen werden würden; für die technische Seite sei Decentralisation nur nützlich, wie das Beispiel anderer technischer Vereinigungen lehre; der Anschein des Partikularismus werde uns nur schaden. Permanente Ausstellungen würden andere Staaten ebenfalls herstellen, wie sie dieselben theilweise ja schon beifien.

Kellerbauer schließt sich dem im Wesentlichen an, desgleichen Weigand.

Nowak theilt diese Bedenken nicht und glaubt diese Kräfte wohl gewinnen zu können. Die Veranstaltung permanenter Ausstellungen oder besonderer technischer Feuerwehrtage in anderen Staaten werde man nicht verhindern können.

Kellerbauer legt nochmals die Vorzüge der Decentralisation dar, worauf Weigand beantragt, über die Anträge Nowaks zur Tagesordnung überzugehen und die Entschlüsse des deutschen Feuerwehrvereins abzuwarten.

Nowak und Kellerbauer widersprechen dem und wünschen feste Beschlüsse als Leitfaden für den Vorstehenden im deutschen Feuerwehrvereins; Riß schließt sich dem an und Weigand zieht nun seinen Antrag zurück.

Man beschließt folgendermaßen:

1. Den Schriften des Vorstehenden in Bezug auf Umlaufung der deutschen Feuerwehrtage in technische zuzustimmen.
2. Die Abhaltung dieser technischen Feuerwehrtage aller 3 Jahre zu beantragen.
3. Der ständigen Abhaltung derselben in Dresden nicht beizutreten.

Die übrigen Punkte der Anträge Nowak's werden mit dem Beschlusse unter 3 als gegenstandslos und erledigt angesehen.

Ein Gehuch der Feuerwehr Frauenreuth (Kreis älterer Linie) um Aufnahme in den sächsischen Landesverband wird als unzulässig abgelehnt, unter der Bemerkung, daß ihrer Mitgliedschaft in einem Bezirksverbande und der Theilnahme als Gäste bei Feuerwehrtagen e. nichts entgegenstehe.

Eine Anfrage des Stadtrathes zu Zittau, ob ein Rutschschutzhelm Rettungsschläuche vorzuziehen sei, soll in der Art beantwortet werden, daß dieselbe besitz wohl in gewissen Fällen Vorzüge habe, rafter Arbeit, stehe aber in Bezug auf Sicherheit dem Schläuche nach, und es sei also Abschaffung des Schläuches zu Gunsten des Rutschschutzes nicht zu empfehlen. Die Bestimmungen über Spritzenbau sollen von Weigand revidirt und nach Durchsicht durch Riß und Kellerbauer in Verbindung mit dem vorerwähnten Lieferungsvertrage gedruckt werden.

Der Lausitzer Bezirksverband beantragt, „der Landesauschuß möge bei den competenten Behörden dahin wirken, daß § 138 des Brandversicherungs-Gesetzes von 1876 nebst den entsprechen-

den Ausführungsverordnungen einer Revision unterzogen werde.“ Es gründet sich dieser Antrag wesentlich darauf, daß miteinander verbundene Orte mit gemeinschaftlicher Feuerwehr, die noch politisch getrennte Gemeinden bilden, für ihre Feuerwehren die Spritzenprämien beantragen und erhalten, wodurch alle von auswärts kommenden Feuerwehren benachtheiligt werden.

Der Landesauschuß glaubt auf die beizüglichen Anträge nicht eingehen zu können, da zur Abstellung der Uebelstände, soweit sie thatsächlich bestehen, eine Aenderung des Gesetzes nicht notwendig sei, vielmehr solche nur auf falscher Auslegung des Gesetzes beruhten. Insbesondere dürfe nach dem Nachbarorte aus einem Orte nur eine Feuerwehr ausrücken.

Von der durch den bayerischen bei dem deutschen Feuerwehrvereins gegebenen Anregung bezüglich angeregter Befreiung der Feuerwehrleute von der Landsturmpflicht wird Kenntniß genommen.

College Bombach macht noch Mittheilung über einen Unfall, bei welchem der Betreffende auf die Kranenstange verfallen worden ist; derselbe hat per Woche 4 Mark erhalten und dabei eine Einbuße von 6 Mark wesentlich erlitten. Mit Rücksicht auf die in letzter Sitzung gepflogenen Erörterungen hält man die Sache für den Landesauschuß für erledigt und überläßt es Bombach, weitere Schritte zu Gunsten des Verunglückten zu thun.

Nachrichtlich L. Kellerbauer, Schriftführer.

Gustav Riß, Vorsitzender,

Weigand, H. Vogel, Heinrich Bergmann, Louis Bombach, Otto Grimm, Eduard Bussing, Nowak.

Eine gebrochene Lanze für die Wiener Feuerwehr.

(Von unserem Wiener Correspondenten.)

H. Niemand wird leugnen wollen, daß die seit dem Wiener Ringtheaterbrande neu formirte Wiener Feuerwehr im Fortschritte begriffen ist und ebenso läßt sich das auf Thatfachen beruhende mindere Vorkommen von Großbränden nicht abpredigen. Letzteres daß jedoch durchaus nicht als specielles Verdienst der städtischen Vörsichtsprüfung betrachtet werden, sondern ist hauptsächlich — was ganz in der Natur der Sache liegt — den allgemeinen seitens der polizeilichen Controlle eingeführten strengeren Vorsichtsmaßregeln zu verdanken.

Thatfache ist und bleibt es vorläufig jedenfalls, daß unsere Wiener Feuerwehr keineswegs noch eine „Höhe der Situation“ erreicht hat, vielmehr bis dahin noch mancher Opfer an Energie und Geld bedürftig.

Im ungefähren Sinne dieses, unter Vorführung greifbarer Mängel und Hervorhebung einer nicht gänzlich noch entnommenen „Gemeinlichkeit“ im Thun und Nichtthun, brachte nun der

Feuilleton.

Treff-Schulze.

Historische Erzählung von Karl Schmeling.

(14. Fortsetzung.)

Als Eduard von der Vorstellung bei dem Könige wieder zu Vater Schulze, mit dem er in einem Quartier wohnte, zurückgekehrt, sah er den alten Mann vor Freuden auf der Lehmbühne des Bauernhauses auf einem Beine umherpringen. Er hatte aus der Ferne dem Weltkriege zwischen seinem Zögling und dem Tyrannen Schützen zugehört und das Resultat machte ihn überglücklich.

„Junge“, rief er, immer noch springend, „Du verdienstest wirklich, Holzschläger zu werden; ich möchte fast Se. Hoheit um eine solche Stelle für Dich bitten!“

Auch Eduard war nicht wenig stolz, aber doch aus anderen Gründen; er sah sich seinem Ziele am einen Schritt näher gerückt und das war schon viel. Uebrigens hatte er die Gefühle seines Herzens dem alten Schulze verschwiegen; er setzte voraus, daß derselbe solche doch nicht begreifen konnte. Indessen befragten beide bei etwas ruhiger Stimmung die Zukunft, und da diese anfang sich aufzuklären, so pafften beide ihre Sparpfennige ein, um sie der Alten zu senden, damit auch sie einen frohen Tag habe.

Schon am nächsten Morgen mußten beide vor den Kronprinzen kommen.

„Se. Majestät“, sagte derselbe, „hat mir versprochen, Deine Sache zu ordnen, Treff-Schulze. Doch zunächst wirst Du Dich noch ferner Deines Namens und Deines Wappens würdig zeigen; für den Landwehrmann hast Du genug gethan, der Junker aber muß mehr leisten, und damit Du hierzu Gelegenheit werde, sei ich beide in das neu errichtete Jäger-Regiment des zweiten sächsischen Linien-Regiments versetzt. Ihr seid meine Freiwilligen, versteht Ihr? Geht nur in das Zimmer dort, man wird Euch ausstatten.“

Schulze und Eduard horchten hoch auf. Sie traten in das Nebenzimmer und fanden hier zunächst den Kammerdiener des Prinzen, dann aber zwei vollständige Jäger-Uniformen, das Ausrüstung und die Ausrüstung dazu; auch an Eduards Uniform waren Treffen. Vater Schulze griff jubelnd nach der herrlichen Büchse. Eduard dagegen betrachtete erlaucht die Abzeichen seines Grades; er that offenbar wiederum einen Schritt vorwärts.

Der Kammerdiener half, nachdem beide von ihrer Freude wieder zu sich gekommen, die sauberen Uniformen anlegen, und die in zwei Oberjäger verwandelten Landwehrmänner traten in das Zimmer des Prinzen zurück; Eduards Gehstalt hatte in der fleischigen Jägertracht ein ganz anderes Ansehen gewonnen. Wachte ihn die für einen weit größeren Körper berechnete Landwehr-Uniform zu einem Zwerge, wie wir gesehen haben, namentlich aber zur Seite des riesigen Tyrannen, so war er jetzt in dem knappen Jägeranzug ein Jüngling von schlanken, wohlgebildeten Formen.

Der Prinz behandelte sie jetzt herablassend und gnädig, er forderte sie nochmals auf, brav zu sein, und befahl ihnen sogleich zu ihrem neuen Regiment abzugehen.

Schulze versuchte etwas von Dank hervorbringen. Beide eilten in ihr Quartier, legten Sack und Pack ab und begannen nun, sich selbst zu betrachten und zu befehlen.

„Donnerwetter!“ rief Schulze bei dieser Gelegenheit plötzlich, „sieh nur hier —“

Seine Hand brachte eine Geldbörse aus der Tasche hervor. „So geht's mir auch!“ rief Eduard. „Wir werden förmlich durch die Gnade des Kronprinzen mit Wohlthaten überschüttet.“ „Ja, wollen's vergelten!“ sagte Schulze, einen liebevollen Blick auf seine neue Büchse werfend.

„Bei Gott, das wollen wir!“ rief auch Eduard mit leuchtendem Auge.

Schon am nächsten Tage stiegen beide zu ihrem Regiment und zum Wiener Corps, welche der alte Marschall Vornort eifrig vorbereitete, um den ersten bedeutenden Schlag zu führen.

Barmer „Feuerwehrmann“ in Nr. 34 vorigen Jahres eine Wiener Correspondenz oder eine eigentliche Kritik der Thatsachen, worüber dann eigenthümlicher Weise ein anderes Fachblatt sich in gewaltiger Weise ereifert und mit Gewalt „Schwarz“ zu „Weiß“ machen will. — Doch die süßig eingetragene Lauge muß sehr lässig an der unanfechtbaren Wahrheit zerplatzen, daß zunächst die Gesamt-Mannschaft der Wiener Feuerwehr für den Bedarf der Großcommune unter allen Umständen unzulänglich erscheint, wonach beim Ausbruche von 3 oder 4 gleichzeitigen Bränden selbst für die unzulängliche Ausrüstung die nöthige Bedienung fehlt. Geduldiges Papier und wohl eingerichtete Schemata weisen auch eine hinreichende Befähigung der einzelnen Feuerwehr-Familien auf, wobei jedoch in Wirklichkeit zu häufig ein „gemüthlicher“, durch Privatviduität zc. veranlaßter Abgang sich herausschält und dann mindestens Noth an Druckmannschaft zur Thatsache wird!

Das Blatt hält dann auch die theils schlotterigen Wasserwagen in waderer Vertheidigung, sucht das Ungenügende der Dampfspritzen zu bemängeln und nennt schließlich gar die geringe Zahl der Hydranten eine genügende zc. Und darauf hin bezeichnet nun das betreffende Organ die vorerwähnte Kritik der Wiener Feuerwehr als ein der guten Sache hinderliches Raisonniren!

Legterer, allem Anscheine nach wohlbedachter Kraftausbruch, sowie das ganze eifrige Vertheidigen allbekannter Mängel, beide Actionen werden aber dann dadurch ins eigentliche Komische gezogen, daß der Recensent des „Feuerwehrmann“ schließlich dennoch zur Aeußerung gelangt, es sei nichts desto weniger für Wien eine Vermehrung der Feuerwehr und ihrer Geräthe wünschenswerth, und wäre es das Zweimäxigste, zwischen dem 6. und 7. Stadtbezirke ein eigentliches Nebendepot zu errichten, das mit einem Dampf- und einem Handpumpenzuge zu dotiren und mit 30 bis 40 Mann zu besetzen sei!

Weil endlich aber in Wien städtische Feuerwehr bedingungslos in Schutz genommen werden muß, so fällt das betreffende Fachblatt schließlich gegen den Gemeinderath aus.

Da nämlich dieser sich weder vor noch nach den vertheidigenden Expectorationen des betreffenden Journalen für die Befähigung eines Nebendepots mit kleiner Dampfspritze, einer Fahrspritze, 2 Wägen, einer Schutleiter und 6 bis 8 Wasserwagen mit der nöthigen Bepannung, unter dem Commando zweier Inspectoren erklärt hat, so trifft die communale Vertretung der bittere Vorwurf, daß man im Schooße des Gemeinderathes für die Feuerwehr „süß bis an's Herz hinan“ sei. — Uebrigens folgt dann noch der wahre und treffende Anspruch, wie es auch für ein Feuerwehr-Commando recht unerquicklich sein müsse, um wirklich Nöthiges petitioniren und auf Erledigung dringlicher Vorlagen monatelang warten zu müssen. — Im Sichelpassus seines Lesers weist unser verlässlicher und gut informirter Correspondent auf die traurige finanzielle Lage unserer

Großcommune hin und betont, daß es sich bei jeder noch so geringfügigen Vermehrung der Feuerwehr immer um starke und laufende Belastung des Stadtsäckels handelt! — Bei richtigem Lichte betrachtet, klingt die ganze muthvolle Vertheidigung der Wiener städtischen Feuerwehr ungerecht — aber nicht schön!

Ruß- und Staub-Explosionen.

In den Rußfabriken des badiischen Schwarzwaldes sind wiederholt Explosionen vorgekommen, welche schwere Verletzungen, ja sogar Tödtung an den Rußhöfen beschäftigter Arbeiter zur Folge hatten. Daraufhin wurde Professor Dr. C. Engler in Karlsruhe, dem wir u. a. auch umfassende Arbeiten über das Petrololum verdanken, von der badiischen Regierung beauftragt, im Laboratorium der dortigen technischen Hochschule Untersuchungen über die Ursachen solcher Explosionen anzustellen. Die in der Zeitschrift „Chemische Industrie“ und in der „Badiischen Gewerbezeitung“ ausführlich mitgetheilten Ergebnisse dieser Untersuchungen lassen sich nach der „Deutsch. Feuerw.-Ztg.“ in Kürze folgendermaßen zusammenfassen:

Schon früher hatte R. Weber Versuche über Mehlstaub-Explosionen angestellt, durch welche bewiesen werden konnte, daß hinreichend dichte Mehlwolken nicht bloß entzündlich sind, sondern selbst unter explosionsartigen Erscheinungen verbrennen können. Zahlreiche Versuche über Steinholstaub-Explosionen hat Hilt in Saarbrücken in einer eigens zum Studium der Gruben-Explosionen errichteten Station gemacht. Unter anderem wurde Steinholstaub auf der Sohle einer Straße ausgebreitet und dann durch einen Schuß ausgewirbelt und entzündet. Dabei zeigte sich, daß, auch bei völliger Abwesenheit von brennbarem Grubenogas, die Flamme sich verlängerte und fortplante, nicht selten unter gleichzeitigem Auftreten von Explosionen. Engler wählte zu seinen Arbeiten Ruß und fein gepulverte und gebentelte, gut getrocknete Holzsohlen, die er dann in geeigneten Apparaten theils durch eine Gasflamme, theils mittels des elektrischen Funkens zu entzünden versuchte. Beim Fortplanken von gewöhnlichem Ruß war, trotz vielfacher Wiederholungen mit den verschiedensten Rußsorten, nicht einmal eine sich fortplanzende, geschweige denn eine explosionsartige Wirkung in der dicken schwarzen Staubwolke zu beobachten. Abgesehen von dem Erglühen der Zündflamme oder dem elektrischen Funken zunächst gelegenen Rußtheilchen war von einer Uebertragung der Zündung durch die Masse nichts zu bemerken. Auch bei dem in gleicher Weise wiederholt entzündeten Holzsohlenstaub trat in seinem einzigen Fall eine Fortplanzung der Flamme und noch weniger eine Explosion ein. Dagegen zeigte geräucherter Mehl, wenigstens bei Zündung mit dem Gaslicht, kräftige Entflammung. Selbst wenn Ruß und Kohlenpulver höheren Temperaturen, von 100 bis gegen 300° C., ausgesetzt wurden, trat feinester Fortplanzung

Es folgte jezt die kurze Zeit, in welcher auf einem nicht bedeutenden Terrain so viele große und mörderische Schlachten geschlagen wurden; der eigentliche Riesenkampf, in welchem der Norddeutsche seinen Naden wieder hob, um das gallische Joch abzuwickeln, in welchem sich deutsche Generale dem Genie des Korps ebenbürtig und deutsche Krieger den seinen überlegen zeigten. Die Kapbach, Großbeeren, Dönnewitz sind Dramen, welche ebenso viele Ehrenfäulen des preussischen Heeres bedeuten, von anderen, minder wichtigen zu schweigen, wie Dresden, Mödern, Jahn, Wittenberg, Torgau zc.

Die Tage von Leipzig kamen heran, und die Heere lagerten einander gegenüber, um jenen Kampf auszufechten, den man mit Recht die Väterk Schlachten getauft hat.

Überall, wo unsere Schulzen ins Feuer kamen, hatten sie sich als echte Helden bewährt. Eduard besonders vergalt reichlich das seinem Vater und ihm in denselben zugefallene Unrecht vermittlest seiner Fertigkeit, die ihn zum Liebling seines Bataillons machte. Dabei war es, als schübe sie eine unsichtbare Mauer vor den feindlichen Regeln; beide blieben bis Leipzig stets unverletzt. Hier aber erhielt Eduard, voran wie gewöhnlich im zerstreuten Gefecht, zwei Schußwunden, und zwar schon am ersten Tage. Schulze schleppte ihn aus dem Treffen und übergab ihn dem Lazarethwagen. Thränen rannen bei dieser traurigen Beschäftigung dem Alten über die Wangen.

„Sei ruhig, Vater,“ tröstete ihn Eduard, „wir sehen uns wieder; ich habe noch nicht genug gethan.“

Schulze antwortete nicht, küßte ihn herzlich und eilte wieder davon. Eduard, nothdürftig verbunden, ward mit Anderen nach dem drei Meilen vom Schlachtfelde entfernten, in Laucha etablirten Feldlazareth geschafft. Er war vom Blutverlust schwach, doch die Aerzte erklärten seine Wunden für nicht lebensgefährlich und dieselben wurden aufs Neue verbunden.

Einige Tage später, als die Belohnungen für Auszeichnungen in den mörderischen Kämpfen erfolgt waren, erhielt er ein

Officierspatent mit dem Bemerken, daß sein Vater das eiserne Kreuz erhalten habe. Eduard war trotz seiner Lage glücklich.

XV.

Im Lazareth.

Kein Ort ist geeigneter, ernstes Nachdenken zu erzeugen, als ein Feldlazareth. Wir gehen auf die Gründe für diese Behauptung nicht näher ein und führen von allen lediglich die Langlebigkeit an, welche unvermeidlich zu aufmerksamer Beobachtung der Umgebung, zu Vergleichen und endlich zu Grubeleien führt, die oft peinlich werden.

Auch Eduard sollte diese Einbride bald empfinden. Seine Wunden waren nicht gefährlich, aber die Beumüdeung fesselte ihn lange auf das Lager und in den unbehaglichen Räumen. An geistige Beschäftigung wenig gewöhnt, oder eigentlich gar nicht dazu angeleitet, drückte ihm die völlige Unthätigkeit schwer. Eduard empfand dabei, daß ihm noch etwas anderes fehle; er füllte eine Leere in seinem Herzen, die er nicht gekannt, so lange er rassellos thätig gewesen. Ein natürlicher Instinct führte ihn zuletzt darauf, daß es das Bedürfnis der Mittheilung sei, welches Befriedigung verlange.

In dieser Erkenntniß gekommen, ward sein Bewußtsein in derselben Hinsicht bald klarer. Vater und Mutter Schulze waren gute Menschen, aber die ihnen mangelnde Verfeinerung der Gefühle gar nicht in Anschlag gebracht, waren sie längst über die Jahre hinaus, das Gemüth der Jugend zu verleben oder zu würdigen. Das Feldlager war ebenfalls nicht der Ort, zarteren Empfindungen nachzugeben oder Theilnahme für sie zu suchen; doch hier —!

Eduard kam von diesen Gedanken unmittelbar auf andere, die ihn mit Trauer erfüllten; er empfand die Vernachlässigung seiner Ausbildung bitter, und die erste Folge davon war, daß er auf den Vater Schulze zürnte. Doch dies dauerte nicht lange; seine Natur war zu gutartig, sein Herz zu gesund, als daß er kleinmüthig in seinen Groll sich zurückgezogen hätte, um an sich

des durchschlagenden Funkens oder der eingeführten Gasflamme in der erzeugten Staubwolke ein. Wurden dagegen die Entzündungsversuche in einem Raume vorgenommen, dessen Luft mit Leuchtgas gemischt war, so ergab sich folgendes: Entfiel die Luft 8—12% Gas, so explodirte die Kohlenstaubwolke beim Einbringen des Funkens oder beim Einführen eines Flammzuges; entfiel die Luft 3,5—7% Gas, so erfolgte rasche Zündung durch die ganze Masse; betrug die Gasmenge nur noch 2,4%, so fand keine Zündung statt. Diese Erscheinungen bestätigen die schon von Hilt ausgesprochene Vermuthung, daß die Explosionswirkungen beim Steinlohlenstaub auf die durch die Hitze in demselben entwickelten brennbaren Kohlenwasserstoffgase — zu denen ja das Leuchtgas in erster Linie gehört — zurückzuführen seien.

In den Kustfabriken des badiischen Schwarzwaldes diente als Rohmaterial früher ausschließlich Tannenholz; später verwendete man nur noch die nach dem Ausschmelzen und Auspressen des Rohharzes, aus Harz, Rinde und Holztheilen gemengten Preßrückstände, und in den letzten Jahren außer denselben noch Gasölharz und schwere bei der Theerdestillation erhaltene Abfälle. Es war zu vermuthen, daß die Dämpfe, welche neben dem Harz bei der Verbrennung der verschiedenen Rohmaterialien entstehen, die sogenannten Schwelgase, die Urheber von allenfalls eintretenden Explosionen sein dürften; dieselben enthielten aber zu geringe Mengen von brennbaren Luftarten, um zur Entzündung gefährlicher Katastrophen Veranlassung zu geben. Nach allem dem kommt Engler zu dem Schluß: bei normalem Ofenbetrieb können Harz-Explosionen überhaupt nicht vorkommen. Dagegen können solche stattfinden: 1) des Morgens beim Anfeuern der Ofen, wenn durch Ausgehen des Brennmaterials auf die vom vorgehenden Abend noch heiße Ofenhitze Schwelgase in allzureichlicher Menge gebildet werden, welche, wenn sie sich im Kustraum mit Luft mischen, explodiren, sobald bei nachträglicher Entzündung der Gase im Ofenschacht die Flamme in jenen Raum hineinschlägt; 2) während des Betriebs, wenn plötzlich zu große Massen von Theerölen und anderen Rohmaterialien aufgegeben werden. Als wirksamstes Mittel zum Schutz vor Explosionsgefahr erscheint sonach ein sorgfältiger Betrieb; vor Allem ist sofortiges Anzünden des beim Beginne eingegebenen Materials, sowie vorsichtige und gleichmäßige Zugabe des letzteren während des Betriebes nothwendig.

Undichte Pumpen- oder Sprizenthiele.

Die „Berl. M.“ theilt ein Verfahren mit, um fertig bearbeitete Cylindern, Pumpen, Ventile, Gewinde, Schlauchschläuche, Röhren etc., in welchen ein starker Wasserdruck angewandt wird und welche bei der Inbetriebsetzung undichte, durch porösen Guß entstandene Stellen zeigen, noch brauchbar zu erhalten. Wer mit der Fabrication dieser Gegenstände zu thun hat, weiß, wie viele Unannehmlich-

keiten und der Zukunft zu verweisen. Er beschloß, nachzuholen, was er versäumt. Eduard begann folglich, ohne sich an die Ungunst der augenblicklichen Verhältnisse und des Ortes zu kehren. Jedoch er wollte nicht studiren, sondern sich nach den Muffen bilden, die er um und vor sich hatte. An solchen fehlte es nicht, denn der Kronenstuhl war fast nur mit Grobarbeit und Freiwilligen belegt.

Als nunmehriger Officier konnte ihn Niemand zurückweisen, das begriff der junge Mann recht gut; doch sich eine Wölfe zu geben, zum Gelächte zu werden, hätte er nie gewagt, viel lieber wollte er seinen Platz aufgeben. Andererseits stand ihm der stete Wechsel unter seinen Leidsgefährten entgegen, denn viele gingen hin, von wo man nie zurückkehrte; andere kamen, sobald es zulässig, in Bürgerquartiere, nach andere flogen als wiederhergestellt aus; nur die schwer Verletzten blieben, und diese waren freilich wenig geeignet, den Wünschen des jungen Mannes zu entsprechen.

Zu den letzteren gehörte ein junger Mann, an welchem eine Amputation vorgenommen worden, die ihn augenscheinlich sehr unglücklich machte. Mit seinen körperlichen Schmerzen war offenbar noch ein Seelenleiden verbunden, und Eduard füllte sich deshalb zu ihm hinzugehen.

Kleine Aufmerksamkeiten sind bald geleistet und haben unter gewissen Umständen einen bedeutenden Werth; letztere waren hier vorhanden, und Eduard hatte also die Genugthuung zu sehen, wie der Leidende seine Theilnahme und kleinen Gefälligkeiten durch den wärmsten Dank erwiderte. Er wollte das Vertrauen des jungen Mannes zu erlangen suchen, und durch ein kleines Geldgeheim brachte er es auch dahin, daß die Wäster sein Bett neben das des jungen Mannes stellten.

Er fand zwar nicht, was er suchte, aber er fand etwas anderes. Da wir noch nicht Gelegenheit hatten, bisher von dem denkenden und süßenden Eduard zu sprechen, so ist es Zeit, zu erwähnen, daß seine Ideen sich immer wieder auf einen Gegenstand concentrirten, und daß dieser die Gräfin Mathilde war. Wie sein Aeußeres, das erst jetzt, wie dies oft der Fall, sich

teilen entziehen, wenn ein solcher Fall eintritt. Das Anbohren und Haken mit Kupferstiften ist zeitraubend und oft nicht ausführbar, namentlich wenn die Wandungen nicht sehr stark sind. Zum Zerklappen ist ein solches Stück durch die daran gewandte Arbeit zu theuer, auch nimmt die Neuverfertigung oft viel Zeit in Anspruch, welche meist knapp bemessen ist. Obgleich in den meisten Maschinenfabriken ein jedes Gußstück im rohen Zustande mit Wasserdruck geprüft wird, so kommen doch häufig beim Bearbeiten poröse Stellen vor, welche nicht folglich wahrgenommen oder von gleichgültigen Arbeitern nicht beachtet werden. Das Verfahren ist nun folgendes: Man erwärmt das undichte Gußstück auf einem Schmiedefeuer oder, wenn dasselbe nicht gut zu transportiren ist, durch Auslegen eines nicht zu kleinen, rothglühenden Eisenstückes, so daß ein auf die poröse Stelle gelegtes Stück Harz (Kolophonium) langsam zu schmelzen beginnt und wartet, bis die dann flüssig gewordene Masse eingezogen ist. Nun nehme man einen nassen Lappen und lasse das Wasser langsam abtropfen, um das Ganze abzulassen; es muß dieses jedoch recht vorsichtig geschehen, um ein etwaiges Zerspringen des Gußstückes zu verhüten. Auf diese Weise behandelte undichte Preßschinder, welche Harz tropfen, wurden dicht und hielten einen ca. 200 Atmosphären starken Wasserdruck aus.

Rheinisch-Westfälischer Feuerwehr-Verband.

Am

die Wehren des Verbandes!

Diesenigen Wehren, welche den statistischen Fragebogen bis jetzt nicht zurückgeschickt haben, werden hiermit nochmals aufs dringendste ersucht, die Rücksendung schleunigst zu bewirken, andernfalls die Wehren bei Aufstellung der Statistik nicht berücksichtigt werden können.

Der Ausschuß.

Dr. H. Kammehoff, Vorsitzender.

Siegburg. Am Sonntag den 27. März hielt die hiesige freie Feuerwehr ihre XV. ordentliche Generalversammlung und zugleich die Schlußsitzung des Vereinsjahres 1886/87 ab. Der erste Brandmeister der Wehr, Herr Kaufmann A. Döbbelmann, eröffnete dieselbe mit einem längeren Toast auf unsern allverehrten Kaisers, dessen 90. Geburtstag vor einigen Tagen in so glänzender Weise wie in ganz Deutschland, so auch hier in Siegburg gefeiert worden, schloß derselben erstens als den ruhmreichen Kriegshelden und zweitens als einen fegensreichen Friedensfürsten, und schloß mit einem kräftigen Hoch auf den geliebten Landesvater, in das die gesammte Wehr begeistert einstimmte und darauf die Nationalhymne klang sang.

spät, aber schnell entwickelte, das heißt, wie er äußerlich wuchs, so daß man kaum den kleinen Eduard in ihm wieder erkannte, so begann auch sein Inneres sich auszubilden und seine Seele nach Nahrung zu suchen. Er hatte zwar geradezu gesagt, daß er der jungen Gräfin wegen auf sein Erbtheil verzichtete und um ihrertwillen nichts gegen den Vater unternehmen wollte, aber er hatte noch nicht gewagt, sich selbst zu sagen, daß er sie liebe; er war sich also auch noch nicht klar bewußt, was er in Zukunft hinsichtlich ihrer unternehmen sollte, obgleich er mit Genugthuung bei jedem Schritte, den er vorwärts gelien, daran gedachte, daß er sich einem ihm selbst noch unklaren Ziele näherte.

Sein neuer Freund war ein sehr fein gebildeter und lebenswürdiger junger Mann; er kam den Wünschen Eduards fast entgegen und bald wußte dieser, was ihn drückte. Der junge Mann liebte wie er, aber unübersehbare Hindernisse waren ihm entgegen; er hatte neben dem Patriotismus, der ihn trieb die Waffen zu ergreifen, die Hoffnung gehegt, durch dieselben zu steigen, die Kluft zwischen der Geliebten und sich auszufüllen. Er war aber auf seinem Standpunkte geblieben und zum Krüppel geworden; war er früher gegen seine Angebetete nichts, so war er jetzt noch weniger als nichts und mußte jeder Hoffnung entgehen. Das war sein Schmerz. (Fortsetzung folgt.)

* [Einer eigenthümlichen Hoffnung] gibt die Nr. 26 der in Rüsselheim erscheinenden „Mainspitze“ Raum, indem sie schreibt: „Weienau, 26. März. Seit einigen Tagen hat sich unsere neu gebildete freiwillige Feuerwehr wieder vollständig constituirt. Die meisten Mitglieder der früher angelegten Turner-Feuerwehr, ebenso die Commandanten derselben sind in das neue Corps eingetreten. Hoffentlich haben wir bald wieder Gelegenheit, unsere Feuerwehr in activer Thätigkeit zu sehen.“ Jedenfalls hat der Artikelschreiber seiner Sympathie für die Feuerwehr in anderer Weise Ausdruck gegeben wollen.

— Schriftw. Müller-Schlader theilte der Versammlung den Geschäftsbericht der Wehr pro 1886/87 mit, aus dem wir folgendes hervorheben: Die Gesamtzahl der activen Wehrleute hat sich mit einigen Schwankungen auf der Höhe von 120 Mann erhalten und die der inactiven Mitglieder auf circa 150; aber leider haben wir den Verlust von vier activen und vier inactiven Mitgliedern zu beklagen, die im verfloffenen Jahre durch den Tod aus unserer Mitte gerissen worden sind. Am 15. Mai starb nach kurzem Krankenlager das Mitglied der Steigerabtheilung Herr G. Weber, am 3. August nach längerem Siechtum der erste Führer der Wasserabtheilung Herr W. Schneider, am 19. October der erste Zeugwart Herr Maschinenmeister P. Becker, und kaum hatte sich die Grube über letzteren geschlossen, als wir das Mitglied der Ordnungsdienstabtheilung, Herrn Lehrer Engels, zur letzten Ruhe geleiteten; und von den inactiven Mitgliedern waren es Weinbändler Dahl, Rentner Kemp, Müller Schopp und Kaufmann Grüther, deren Tod wir in dem letzten Jahre zu verzeichnen haben. Ich fordere die Genossen auf, das Andenken der Verstorbenen durch allseitiges Erheben von den Eichen zu ehren! — Diese Todesfälle bedingten mehrere Neuwohlen. An Stelle des verstorbenen ersten Führers der Wasserabtheilung wurde von der betreffenden Abtheilung der Kassenwart, Herr Stadtempfänger Heider, einstimmig gewählt und derselbe von der Generalversammlung am 26. Septbr. auch bis zur nächsten Neuwahl mit der weiteren Führung der Kassegeschäfte betraut. Als erster Zeugwart wurde der bisherige zweite Zeugwart, Herr Bernh. Becker, für den verstorbenen ersten Zeugwart gewählt und die dadurch vacant gewordene Stelle des zweiten Zeugwarts vorläufig unbesetzt gelassen. — Der geschäftliche Theil wurde in zwölf Vorstandssitzungen und zwei Generalversammlungen erledigt.

— Uebungen haben im Laufe des Jahres sieben stattgefunden, welche alle genau nach dem Uebungsplan abgehalten wurden, und bei jeder einzelnen ist nach einem der Uebung zu Grunde gelegten Plane verfahren worden. Eine Neuerung im diesjährigen Uebungsplan waren die Appells, welche an Stelle der Anstructionsstunden getreten, deren in diesem Winter vier abgehalten worden und deren Zweck, analog der früheren Instructionsstunden, auf allgemeine Belehrung und Ausbildung im Feuerlöschwesen durch Vorträge und Besprechungen zielt. So sind unter andern auf denselben in diesem Winter über folgende Thematika Vorträge gehalten worden: 1) Bericht über die Berliner Feuerwehr, Schriftw. Müller-Schlader. 2) Die Taktik in der Feuerwehr, Brandmeister Doppelmann. 3) Ueber Angriff des Feuers und Rettung von Menschen aus Feuersgefahr, zweiter Steigerführer Hill. 4) Ueber Rettung von Menschen, Mobilien und Waaren, erster Führer der Wasserabtheilung Heider. Die Vertheilung bei den Uebungen sowie bei den Appellen war eine recht reger und befriedigender. — Bedeutende Brände sind glücklicher Weise auch in diesem Jahre nicht zu verzeichnen. Die Wehr ist im Laufe des Jahres fünfmal bei Brandfällen alarmirt worden, hat aber nur zweimal ernstliche Arbeit gefunden und bei diesen Gelegenheiten ihre Tüchtigkeit wiederum bewährt. — Am 8. Mai hat eine neue genaue Aufnahme des Inventars stattgefunden. Das vorhandene Inventar ist mit möglicher Sorgfalt erhalten, gesont und verbessert und im Laufe des Jahres ein neuer Schlauchwagen aus der Fabrik von König in Köln angeschafft worden. Die Aussicht im Spritzenhause ist von den Mitgliedern des Vorstandes und von den Führern pünktlich geführt worden, und zwar in der Weise, daß dieselben mit Monaten abwechselten. — So ist das Jahr 1886/87 wiederum für die Wehr ein recht arbeitsvolles gewesen; die Wehr hat praktisch und theoretisch sich bemüht, sich nicht nur auf der erreichten Höhe zu erhalten, sondern sich auch immer mehr zu vervollkommen, um das Wohlwollen der städtischen Behörden, die Liebe unserer Mitbürger und die Achtung nach Außen hin nicht zu verlieren, und gottlob ist dabei keine einzige Störung, kein Unfall vorgekommen weder bei Bränden noch bei Uebungen. — Es blieb nun noch übrig, zu berichten über die Festlichkeiten und Vergnügungen, die im Laufe des Jahres innerhalb der Wehr stattgefunden haben. Das große Verbandsfest des Rheinisch-Westfälischen Verbandes, welches in Hamm in Westfalen gewesen, ist seitens unserer Wehr auch in diesem Jahre nicht besucht worden, weil der Festort zu weit entfernt und die Verbindung von hier dorthin eine zu schlechte war, als daß etwaige Teilnehmer die Tour in einem Tage hätten machen können. Am 23. Mai haben mehrere Vorstandmitglieder und die Führer einer freundlichen Einladung der freiwilligen Feuerwehr in Runderoth Folge leistend derselben einen Besuch abgestattet, einer lehrreichen Uebung derselben beigewohnt und gesehen, daß auch eine kleine Wehr mit geringen Mitteln, aber mit dem nöthigen Eifer und Hingabe für die gute Sache doch etwas tüchtiges zu leisten vermag. Darauf folgte am 6. Juni eine Theilnahme unserer Wehr in der Stärke von 40 Mann an dem Gauveste des Oberbergischen Feuerwehrverbandes in Waldbröl, wobei unsere Wehr wohl weniger gelernt haben mag, die Teilnehmer sich aber an dem Tage gut amüsiert haben. Im

Kreise der Wehr ist dann am 14. November der Festappell gewesen, der unter laudlicher Theilnehmung der Activen und Inactiven mit ihren Angehörigen dieselben durch Theater, Ball etc. in recht heiterer und schöner Weise unterhalten hat. Damit hätte ich unsere Erlebnisse und die Geschichte unserer Wehr in dem letzt verfloffenen Vereinsjahr in kurzen Zügen hingeworfen. So gestatten Sie mir, Genossen, zum Schluss noch ein Wort der Bitte und der Ermahnung. Lassen Sie uns in dem nun beginnenden neuen Vereinsjahre eben so treu und tapfer zur Fahne halten, wie bisher; lassen Sie uns in dem hohen Beruf, den wir freiwillig übernommen haben, auch weiterhin unentwegt unsere Pflicht thun, damit wir allen Anforderungen, wie sie auch an uns herantreten, vollkommen und ganz genügen. Das können wir aber nur erreichen durch feste Eintracht, durch strenge Disciplin und rege Theilnahme an all unsern Bestrebungen. Geloben wir uns heute alle, ein jeglicher auf seinem Posten, dazu beizutragen, daß die Siegburger Feuerwehr weiterhin blühe und gedeihe: Gott zur Ehr und dem Nächsten zur Wehr!

Dütm. Die hiesige freiwillige Feuerwehr muß sich wegen Mangels an Theilnahme auflösen. Der Magistrat wird an ihrer Stelle eine Gemeinde-Feuerwehr einrichten, in welcher einzutreten bekanntlich jeder arbeitsfähige Bürger laut der westfälischen Feuer-Polizeiverordnung verpflichtet ist.

Münster. Am Sonntag, 17. Juli d. J., feiern die freiwilligen Feuerwehren des Münsterlandes zu Lüdinghausen ihr Verbandsfest.

Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verband. General-Versammlung der freiwilligen oberstädtischen Feuerwehr Luxemburg 8. B.

(Schluß.)

Nach Erschöpfung der innern Angelegenheiten gehe ich nun zum Report des Äußerer über und muß hier hauptsächlich die Thätigkeit des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes, zu dessen Ausblick wir im verfloffenen Jahre in besonders engen Contact getreten sind, berühren.

Der Ausschussführung des Landes-Verbandes zu Walferdingen am 27. Juni 1886 wohnte das Corps mit einer Deputation von 18 Mann in Uniform bei und hatten wir bei dieser Gelegenheit das Vergnügen, mit den Walferdinger Kameraden einige frohliche Stunden geselligen Zusammenseins zu verbringen.

Als eines der schönsten Blätter der Erinnerungen bezeichne ich unser Wirken und Schaffen am Verbandsstage und zwar am 5. Sept. v. J. Das Decret, daß der nächste Verbandstag in Luxemburg abgehalten werden sollte, mahnte uns zur eifrigsten Anwesenheit der vielfachen Uebungen. Die Hauptübung am Festtage selbst und unser Lob in den in- und ausländischen Blättern ist Ihnen, Kameraden, nur zu gut bekannt, und danke ich hiermit im Namen des Vorstandes allen denjenigen, welche an diesem für uns so erinnerungsreichen Tage zum Wohle und Gedeihen des Corps mitgewirkt haben. Nach den so schon erlangenen Erfolgen brauche ich wohl den Mitgliedern nicht erst Ausdauer und jederzeit getreue Pflichterfüllung aufs Neue in Erinnerung zu bringen. Sie haben ja alle gehört, was solche für Früchte tragen werden, und jeder Einzelne muß es fühlen, was es heißt, solchen Lohn verdienen, und solche Freude, die niemals zu erkaufen ist, empfinden zu können, wie sie unsere Brust nur nach solchen Taten fühlen kann, wenn wir auf die vielen Ehrenblätter der vergangenen vier Jahre blicken! Gewiß ist auch keiner unter uns, der angesichts solch sprechenden Lobes sich weigern wollte, auch fernerhin unserm edlen Berufe weiter zu dienen und mit Freunden den Kampf fortzuführen: „Gott zur Ehr, dem Nächsten zur Wehr!“

Wenn mir bisher die Pflicht der Berichterstattung leicht war, wird sie jetzt schwerer, da ich der schmerzlichen Aufgabe genügen soll, Ihnen über den Verlust eines treuen Kameraden zu berichten: den 16. September v. J., kurz nach unserer Hauptübung am Verbandstage, ereilte der unerwartliche Tod nach kurzem Krankenlager unsern geliebten Unter-Chef, Nicolas Trémont, das älteste Mitglied des Corps. Mit ihm verlieren wir ein Stützalter Hingebung und Aufopferung. Ehre dem Andenken dieses wackeren Kameraden, dessen Geist im Corps fortlebt. Ich bitte, dem Dahingegangenen, dem die Erde leicht sein möge, einen Augenblick stiller Erinnerung zu weihen.

Schon in früheren Konferenzen habe ich darauf hingewiesen, daß ein geistliches Fortbestehen der heutigen freiwilligen Verbände-Feuerwehren nur dann denkbar ist, wenn sich die hohe Regierung aus dieses Theiles so eigentlicher National-Oeconomie einzusetzen annehmen wird. Die Erhöhung der den Feuerwehren zufließenden Subsidien ist der eelotanteste Beweis, daß die Regierung das Institut der Verbandswehren zu würdigen weiß. —

Die Bildung einer Unfallkasse für verunglückte Kameraden ist der Gegenstand der jetzigen Beschäftigung des Landes-Ausschusses, und ist es einem Jeden von uns bekannt, daß der Gemeinderath der Stadt bejohlenen hat, eine mechanische Feuerleiter zu Gunsten diesseitigen Feuerwehrkörpers zu beschaffen. — Als Feuerwehrmänner müssen wir die in dieser Richtung geschehenen Schritte nur mit aufrichtiger Freude begrüßen und dem Zeitpunkte mit Interesse entgegensehen, wo sich diese Neuerungen bewähren werden.

Den Schluß des Jahres bildet die Feuerwehr-Conferenz, zu welcher Ihr Commandant am 23. Januar 1887 nach Rümelingen berufen worden war. Die Deputation von zwölf Mann in Uniform, welche ihn begleitete, wird gewiß diesen Nachmittag nicht vergessen, welchen wir im Vereine mit den fremden Feuerwehr-Kameraden des Verbandes verbracht haben. Sie erwähnen bleibt, daß Herr Müller am Schluß der Konferenz, seitens des Commandanten der Rümelinger Verbandswehr, mit Aclamation zum Ehrenmitglied genannter Wehr proclamirt wurde. Herr Müller trägt nunmehr den Titel eines Ehrenmitgliedes der Eid-Mühlbacher, Wälsedinger und Rümelinger Verbands-Feuerwehren.

Kameraden! Wohl habe ich der schrecklichen Katastrophe von Belfort noch nicht erwähnt; es drängt mich daher, am Schluß meines Berichtes die herzerreißende Bild vor Augen zu führen, um Ihr Pflichtgefühl wieder zu wecken und Sie zur steten gewissenhaften Erfüllung desselben aufzufordern; erstler denn je mögen Sie den Versuch erfassen, den Sie sich freiwillig gewählt, denn jenes Unglück mahnt uns Feuerwehrmänner überhaupt zu vermehrter Hingebung, zu größerer Achtsamkeit und unter Vorführung trauriger Scenen zu der Schlußbetrachtung, daß niemals und in keiner unserer vielfachen Dienstleistungen Halbheiten, Nachlässigkeiten oder Laubbild einreihen oder gebildet werden darf; Jeder thue, was von ihm gefordert wird, ganz, er gewöhne sich, auch die unscheinbarste Dienstleistung mit der minutiösesten Genauigkeit gewissenhaft auszuführen, den Befehlen seiner Vorgesetzten immer sogleich Folge zu leisten und sich in allem übrigen an das zu halten, was wir unser Gebot nennen! Wird der Einzelne in dieser Weise handeln, dann wird auch unser Corps als ein einziges, geschlossenes Ganze forstehen, seinen Traditionen getreu, seine Pflichten jederzeit zu erfüllen und jenen Platz unter den heimlichen Berufsgenossen innehalten, dessen es sich bisher erfreute.

In Anbetracht der uns so vielseitig entgegengebrachten Sympathien richte ich nur kurz an alle Mitglieder den bekannten Appell in Betreff der Würdigkeit derselben, kann aber auch nicht unterlassen, dem guten Geiste und der edlen Kameradschaft, welche bis jetzt unser Corps besetzen, die volle Anerkennung zu zollen und Namens des Vorstandes allen jenen Mitgliedern, welche im vergangenen Jahre treu zur Fahne gehalten und gewissenhaft und pünktlich ihre Pflichten erfüllen, den Dank für ihre Mühen und auch für die in Ausübung des Dienstes bewiesene Disciplin hier auszusprechen. Ferner drängt es mich noch, den Mitgliedern abermals in Erinnerung zu bringen, wie nothwendig der kameradschaftliche Geist für unser Corps ist; jeder sollte sich desselben, verträglich und freundlichlich mit seinen Kameraden zu versehen und, wenn selbst im Eifer ein böses Wort einmal gefallen, es nicht gleich als Beleidigung aufzufassen. Auch der Feuerwehrmann soll jenen Seelenadel besitzen, welcher über der Beleidigung steht; wie kann man voraussetzen, daß ein Kamerad den anderen absichtlich kränken wird, während beide im Dienste doch auf einander angewiesen sind, und ohne Absicht ist doch eine Beleidigung denkbar. Es verträgt sich auch weder mit der Würde und dem Ansehen eines Corps, das Menschenrettung und Kampf gegen das Element auf seine Fahne geschrieben, denn also selbstverständlich nur Männer in des Wortes wahrstem Sinne angehören sollen, wenn unter solchen Bedingungen Empfindelheit herrschen sollte. Um daher das Ansehen der Feuerwehr in allen Lagen zu wahren, muß die Einzelne wissen, daß, was Einer thut, er es für Alle thut, daß fähiges Selbstvertrauen, Stärke des Willens, Beherrschung und Engherzigkeit die geeigneten Mittel sind, um Uneinigkeiten, Zwietracht oder Feindseligkeiten, der Beleidigungen Quelle, von derselben fern zu halten.

Kameraden! Wohl bin ich mit der mir gestellten Aufgabe zu Ende und noch ist mir die Brust voll von Wünschen und guten Worten, die ich für das fernere Gedeihen des mir lieb gewordenen und mir schon durch vier Jahre mitgepflegten Instituts hege; wiewohl es mich insbesondere heute drängt, Ihnen noch manch gut gemeintes Wort zuzurufen, gestatte mir doch die zugemessene Zeit es nicht, je alle laut werden zu lassen. Nichtsdestoweniger glaube ich doch von der geehrten Versammlung verstanden worden zu sein, wenn ich auch oft in ungeschminkten oder manchmal zu viel gelagten Worten so manchem nicht nach Wunsch gethan haben sollte. Mein Streben war, seit ich im Corps bin, meine schwachen Kräfte dazu zu verwenden, die Liebe zur Sache in den Kameraden der Section B möglichst zu er-

wecken, die Flammen der edlen Begeisterung für dieselbe, wie und wo ich konnte, zu nähren und die Feuerwehrfrage unter unserer Verbandsleitung überhaupt zu verbreiten und in ihrer tieferen Bedeutung aufzufassen. Wenn hierin die Mitglieder meinen Anschauungen folgten und heute unser Corps ein gewisser Ernst durchweht, so freue ich mich des aufgebenden Samens und fühle mich ob solcher Erfolge hoch beglückt. Darum, Kameraden, sei der Eifer ein wahrer und die Hingebung eine ganze; mag auch scheinbar gerade unser Wirken wenig Aussicht auf Dank und Lohn haben, so ist doch eine Brust voll seligen Empfindens treu erfüllter Pflicht mehr werth, als irdische Schätze. Jeder bedachte Mithrasen setzt, und dies mit vollem Rechte, seine ganze Hoffnung auf das Ergehen der bedachten Feuerwehr, wenn ihm das Unglück heimstucht und ihm Leben und Eigenthum gefährdet — und sie, die personifizierte Nächstenliebe sollte diese Hoffnung vielleicht nicht erfüllen, weil zufällig der durch Brand bedrohte ein Andersdenkender ist? — Vergegenwärtigen wir uns einmal den Herd des Brandes, den Unglücksort mit all seiner Noth und seiner Angst, Besort j. B., malen wir uns das Bild einmal aus, wie es so manchem von uns, der es erlebt hat, lebhaft vor der Seele steht, und denken wir uns die Verzweiflung der Mutter, die ihr Viehes noch in den gefährdeten Räumen weiß, das Hilfsgekrei der Kinder, den Schmerz des Vaters, dem das wilde Element sein alles, alles zu vernichten droht, wenn nicht rasche, ausgiebige Hilfe herbeieilt und — da sollte auch nur einer, der je das Ehrenkleid des Wehrmannes getragen, einen Moment zögern oder sich zurückhalten lassen, schnell und mit Aufopferung seiner eigenen theuersten Güter zu helfen und zu retten, so lange er noch die Kraft hierzu besitzt? Halten Sie ihn daher fest, Kameraden, den sittlichen Grundgedanken all unserer Thaten und bedenken Sie, welch hohes Verdienst es für jeden Einzelnen von uns ist, zu solchem Handeln eine Reihe von Jahren mitgeholfen zu haben; mögen andere ihre Freude haben an was sie wollen, unsere Freude ist Arbeit, segensbringende und thranenstillende Arbeit zu vollbringen und unsern Nebenmenschen nützlich zu sein und ihnen zu helfen, wenn die Noth es gebietet. Die Segnungen und guten Folgen solch edler Bestrebungen werden und können dann auch in Zukunft nicht ausbleiben und das Institut des Luxemburger Landes-Feuerwehr-Verbandes wird weiter blühen und gedeihen, zum Wohle des Nächsten, zum Schutze des Staates und der Gemeinde und zum Segen von Arm und Reich!

Technische Notizen.

[Elektrisches Licht im Dienste der Sanität.]

Wie früher in Wien, Berlin, London und Paris wurden nun auch in Stuttgart Versuche gemacht, das elektrische Licht dem Feldsanitätsdienste nutzbar zu machen, und scheint der letzte derselbst angestellte Versuch besonders günstige Resultate ergeben zu haben, so daß diese Frage ihrer Lösung ein gut Stück näher gerückt ist. Nach Angabe des Stabsarztes a. D. Dr. Nachtigal, des Führers der württembergischen Sanitätscolonne, ist nämlich von der elektrotechnischen Fabrik in Obertrierheim für den Zweck der nächtlichen Abklärung der Schlachtfelder nach Verwundeten ein Beleuchtungsapparat konstruirt worden. Dieser Apparat ist sehr einfach und leicht gebaut und führt zwölf Batterien mit besonderer Circulationsvorrichtung mit sich. Er wiegt sammt allem Zubehör an Wasser und Reservematerial z. B. etwa 25 Centner, so daß ihn zwei Pferde bequem ziehen können. Die Füllung reicht ununterbrochen für eine Nacht aus und vermag ein Bogenlicht von 2000 Normalkerzenstärke zu erzeugen. Die Ausrichtung der Batterien erfordert nur das Mitführen eines Vorrathes von Kupferdilat. Die Lampe ist an einer hochaufziehbaren Schere aufgehängt und kann nach allen Richtungen hin frei gedreht werden. Das Licht wird durch einen Parabolspiegel verstärkt. Bei den in Rede stehenden Versuchen erleuchtete die Bogenlampe das Terrain bis auf eine Entfernung von 700 Metern vom Wagen so gut, daß man selbst in Einschnitten und hinter Hecken liegende Verwundete auffand. Viele höhere Officiere, welche der Uebung anwohnten, sprachen sich sehr anerkennend über den Beleuchtungsapparat aus, der beliebig über Acker und Wiesen gefahren werden konnte, ohne daß eine Störung der Leuchtstärke eintrat. (Gesundheits-Ingenieur.)

* [Erdtödtung durch Electricität.] Im Theater Rorsch zu Moskau wurde am 27. v. M. ein Arbeiter während eines literarisch-musikalischen Abends durch Electricität getödtet. Er sollte lebende Widder mit elektrischem Lichte beleuchten und hielt zu diesem Zwecke einen Reflector in der Hand, in welchem sich zwei Drähte einer dynamo-elektrischen Maschine vereinigten. Bevor der Vorhang aufging, stürzte der Arbeiter mit einem lauten Schrei zu Boden und gab trotz der sofort gebrachten ärztlichen Hilfe keinen Geist auf. Er dürfte mit der Hand einen der nicht isolirten Drähte berührt haben.

Brandfälle etc.

* **M.-Glabbach, 13. April.** Gestern Abend gegen 11 Uhr brach in einer Behälter auf der Bäckerstraße Feuer aus. Die dritte Compagnie der Feuerwehr wurde alarmiert und war schnell zur Stelle, so daß sie eine weitere Ausdehnung des Brandes verhindern konnte; nur 2 Scheds brannten aus. Gegen 2 Uhr hatte sie ihre Vörsarbeit beendet.

* **Altenshof bei Effen, 6. April.** Am heutigen Nachmittag gegen 2 Uhr entfiand in der mit dem Wohnhause verbundenen Scheune des Oekonom Rammann genannt Lange in Hölsterhausen plötzlich Feuer, das sich bei dem ziemlich starken Winde rasch über den Dachstuhl des ganzen Gebäudes verbreitete. Die Spritzen waren schnell zur Stelle und gelang es den anstrengenden Arbeiten der Vörsmannschaften, die südliche Seite des Gebäudes mit Ausnahme des Dachstuhles zu retten, zumal der lange Schlauch an die Hydranten der Wasserleitung angeschraubt werden konnte. Der nördliche Theil des Gebäudes, Scheune und Stallungen brannte dagegen vollständig aus. Das Vieh und Mobiliar konnte in Sicherheit gebracht werden. Dem Vernehmen nach ist das Haus versichert. Ueber die Entstehungsursache des Brandes ist bis jetzt nichts ermittelt worden.

* **Gillenfeld, 11. April.** Der gestrige erste Ostertag, der gewöhnlich ein Freudentag ist, ist für viele Einwohner von Gillenfeld zu einem Trauertage, für alle aber zu einem Schreckentage geworden; denn Morgens gegen 4 Uhr ertönte Feueralarm, viele Häuser standen schon in hellen Flammen, und wegen unglücklichen Windes verbreitete sich das Feuer so schnell, daß Manche mit Mühe ihr Leben retteten. Es sind 19 Wohnhäuser sammt Scheune und Stallung niedergebrannt, nur wenig konnte gerettet werden. Ein Jüngling, der noch zwei Pferde retten wollte, trug furchtbare Brandwunden davon. Da Gillenfeld erst vor wenigen Jahren zur Hälfte durch Brand zerstört wurde, so trifft das jetzige Brandunglück den armen Eiselerort um so empfindlicher.

* **Lüdenscheid, 12. April.** Heute Morgen um 6½ Uhr weckten die Signale der freiwilligen Feuerwehr die Schläfer unserer Stadt aus ihrem Morgenschlummer. Es brannte die Fabrik der Herren Paulmann u. Cnabber. Dem schnellen Eingreifen der Wehr ist es zu danken, daß ein großer Brand verhindert und das Feuer auf die obersten Stockwerke beschränkt wurde.

* **[Waldbrände.]** Um die jetzige Jahreszeit ist gewöhnlich von Waldbränden zu berichten. Aus der Nähe und Ferne laufen auch heuer zahlreiche Nachrichten über große und kleine Waldbrände ein, fast jeder Ort hat solche zu melden. Der durch die Waldbrände Jahr um Jahr angerichtete Schaden erreicht bekanntermaßen eine beträchtliche Höhe; er drückt die Betroffenen um so empfindlicher, als Waldparzellen gegen Feuergefahr nicht versichert werden. Da, wie nicht minder bekannt, die Ursachen fast regelmäßig in grober Fahrlässigkeit oder auch Vorlässigkeit junger, meist der Schulbank kaum entwachsener Menschen zu suchen sind, so dürfte ein Appell an alle Diejenigen, die auf eine Verminderung der Zahl der Waldbrände indirect hinzuwirken im Stande sind, jetzt wohl am Platze sein. Sicherlich dürfte gegen die Viehe am deutschen Walde und das Durchstreifen desselben nichts einzuwenden sein, um so energischer aber sollte dem Unfug, Waldungen mit brennender Cigarre oder Pfeife zu begehen und sich im Gebrauch des Feuers nicht mehr Zwang aufzulegen, als im Zimmer, entgegen getreten werden.

* **[Föhn und Feuer.]** Die „Magdeb. Ztg.“ berichtet: Am Radmitag des 5. April traf ein wider Föhnsturm durch das Rheinhthal, peitschte die Wellen des Rheins, zerzaupte die Bäume und drohte die Dächer von den Häusern zu reißen. Die Bewohner in den am Rhein gelegenen Dörfern lauften ängstlich in ihren Häusern auf den Sturm, der draußen in nie erlebter Stärke tobte und wüthete. Auch in dem kleinen Dorfe Büchel, das am Fuße des Rastens in einem fruchtbaren Gelände liegt, saßen die Bewohner friedlich in ihren Hütten oder verachteten Frühlingsarbeiten auf dem nahen Felde, so gut dies der Sturmwind zuließ. Auf einmal wurden Feuerrufe gehört und im Augenblick stand nicht nur das Haus, in dem das Feuer ausgebrochen, sondern das halbe Dorf in Flammen. Um 3 Uhr etwa brach das Feuer aus und in der Zeit von kaum einer Viertelstunde war das ganze Dorf ein einziges Flammenmeer, und nach wieder einer Viertelstunde lagen über 50 Hütten in Schutt und Asche. Von der rasenden Schnelligkeit, mit welcher das entseffelte Element um sich griff, kann sich nur Derjenige eine Vorstellung machen, welcher die Wucht und Gewalt des Föhnsturmes kennt. Daß bei der Schnelligkeit, mit welcher die Katastrophe über das arme Dörfchen hereinbrach, an Mobiliar und namentlich auch an Groß- und Kleinvieh wenig oder nichts gerettet werden konnte, ist begreiflich. So sind denn jetzt über 200 Personen mit einem Schlage arm und obdachlos geworden.

Vom ganzen Dorfe Büchel stehen nur noch 9 Häuser, worunter das Schulhaus. Auch diese Häusergruppe wäre verloren gewesen, wenn nicht glücklicherweise der Wind sich gedreht hätte und zudem inzwischen von allen Seiten Rettungsmannschaften eingetroffen wären, welche mit aller Energie die Vörsarbeiten betrieben.

* **[Petroleumunglück.]** Dem bei den Frauen aller Orten eingerissenen sträflichen Leichtsinn, beim Anmachen Petroleum ins Feuer zu gießen, sind in Kassel wiederum zwei blühende Mädchen zum Opfer gefallen. Die 20jährige Tochter eines Wehgers an der Badagasse wollte am Mittwoch, 6. d. Abends, Wannenbaden und da das Feuer nicht stark genug brennen wollte, goß sie Petroleum auf die Kohlen, dabei explodirte das Gefäß und im Nu stand das unglückliche Mädchen über und über in Flammen. Sie rannte verzweiflungsvoll auf die Straße und schließlich in ein gegenüberliegendes Kaufmannsgeläch, wo man mit Koffersäcken die Flammen erstickte. Die Unglückliche hat solche schwere Brandwunden am ganzen Körper davongetragen, daß man, trotzdem ärztliche Hülfe sofort zur Stelle war und sie in das Krankenhaus geschafft wurde, für ihr Leben fürchtet. — Ein ähnlicher Fall trug sich dieser Tage an der Königsstraße zu; auch hier explodirte ein Gefäß mit Petroleum und erlitt das junge Mädchen schwere Brandwunden, daß es lebensgefährlich verletzt im Krankenhaus liegt.

* **[Gaserplosion.]** Auf welch seltsame Weise gefährliche Gaserplosionen entstehen können, beweist ein am Dienstag in Köln vorgekommener Fall. Durch einen Schlag, welchen ein Arbeiter mit der Hacke gegen einen Stein führte, entzündete sich — infolge des hierbei entstehenden Funken — eine erhebliche Menge Gas, welches aus der unbekannten Rohrleitung in den an jener Stelle befindlichen Canal gelangt war und sich dorthin durch Mischung mit atmosphärischer Luft in „Kanalgas“ umgewandelt hatte. Die Explosion war so gewaltig, daß auf eine Entfernung von 50–60 Schritt die Scheiben vieler Fenster und verschiedener Schaufenster zersprangen, schwere eiserne Deckplatten in die Höhe geschleudert wurden und einige Arbeiter erhebliche Brandwunden im Gesicht davontrugen.

* **[Pulverexplosion.]** Durch kindlichen Bahnmuth entstand spät am Donnerstag Abend in dem Laden des Eisenhändlers Moud in Gradyen Heath in Staffordshire eine furchtbare Pulverexplosion. Moud hatte gerade eine Sendung von 200 Pfund Pulver erhalten und in seinem Laden aufgespeichert. Da auf der Straße etwas Pulver verschüttet worden war, so machten spielende Kinder einen Canal daraus, welchen sie bis zum Laden hinlieferten, worauf sie das Pulver anzündeten. Eine furchtbare Explosion erfolgte. Zwei der Kinder waren auf der Stelle todt und drei andere erlitten so schwere Verletzungen, daß an ihrem Aufkommen gezweifelt wird.

* **[Feuer in einer Kirche.]** Aus Catania wird geschrieben: In der Kathedrale fing am Donnerstag das „heilige Grab“ Feuer. Eine furchtbare Panik ergriß die Menge. Alles drängte den Ausgängen zu, Frauen und Kinder wurden niedergeworfen. Mehrere wurden schwer verletzt. Das Feuer konnte glücklicherweise sofort gelöscht werden.

* **[Brände in America.]** Newyork, 12. April. In St. Augustine (Florida) wüthete eine Feuerbrunst, durch welche St. Augustine Hotel, die alte Kathedrale und etwa 20 Hauptgebäude der Stadt eingäschert worden sind. — In Kansas haben Prairiebrände stattgefunden, wodurch 15 Personen umkamen. Es wurde auch großer Vermögensschaden angerichtet.

Briefkasten.

Nach L. Privat-Unfallversicherungs-Gesellschaften, bei denen rheinische und westfälische Wehren verbunden sind, sind folgende: Rheinisch-Gesellschaft Rheina in Köln; Deutsche Unfallver., Genossenschaft in Leipzig; Leipziger Unfallver., Gesellschaft; Schlesische Unfallver., Gesellschaft; Magdeburger Unfallver., Gesellschaft; Bück, Transport- und Unfallver., Gesellschaft in Bück; Schweizerische Unfallver., Gesellschaft in Winterthur.

Der Feuerwehrmann

(eingetragen unter Nr. 1910 der Zeitungspreissliste)

erscheint wöchentlich und ist durch alle Buchhandlungen und die Postämter des deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen kostet der Jahrgang für das deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einfindung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Anzeigen.

Westfälische Turn- und Feuerwehr-Geräthe-Fabrik

Heinr. Meyer, Hagen i. W.

empfiehlt sich zur

Lieferung von Löschgeräthen u. Ausrüstungsstücken jeder Art

in zweckmässigster, solidester Ausführung

zu den billigsten Concurrenz-Preisen.

Preislisten stehen gern frei zu Diensten.

232

zum
Fels Meer
vom

Grösste, vorber-
tete deutsche
Monatsschrift,
alle Gebiete um-
fassend. - Muster-
hafte Gelegenheit
und äußerst amü-
santester Inhalt durch Mitarbeiter ersten Ranges verbürgt. - Illustrationen
nach Zahl und Wert ersten Ranges. Viele Kunstblätter. Wertvolle Gesen-
teile. Alles in hübscher, bester Ausstattung für jede Familie. Nur 1 Mark
jedes Heft. Wegen hoher Auflage bestes Preisverhältnis. - Jetzt besonders
zu beachten: Ein grandioses Panorama: „Berlin im 80. Lebensjahr
Kaiser Wilhelms!“



Die

Buchdruckerei von Fr. Staats

Barmen, Altenmarkt Nr. 35

empfiehlt sich zur

Anfertigung von typographischen Arbeiten aller Art

zu billigen Preisen.

Carbolineum Avenarius

Antiseptisches (fäulniswideriges) Anstrichöl

Einzig echte, seit langen Jahren bewährte Originalmarke für

Zweckmässige u. billige Holzkonservierung

Zum Schutze des Holzes.

Gegen Feuchtigkeit, Fäulnis
u. s. w. Bedeutend billiger und viel
zweckmässiger als Galfar- und
Teer-Anstriche.

Gegen Schwamm und feuchte Wände.

Von Autoritäten als einfachstes,
unbedingt wirksamstes Mittel vor
anderen Präparaten, wie Antiseptol,
Apotheksanstrich etc. bevorzugt.

Vorzügliche und zahlreiche Zeugnisse zu Diensten.

Vor Nachahmungen unter der Bezeichnung „Carbolineum“
wird gewarnt. Nur der volle Name CARBOLINEUM AVENARIUS
bietet Garantie für die Originalmarke.

Prospekte und Gebrauchsanweisung gratis

Haupt-Niederlage für die Regierungsbezirke Köln-Aachen-Düsseldorf

Bennerscheidt-Becker in Köln.

Vertreter J. Eilau in Barmen.

Lieder für Deutschlands Feuerwehren

von W. Tapper in Bochum, Westfalen. Selbstverlag. Preis 60 Pf. Bei Ein-
sendung von 75 Pfg. franco Zusendung. 50 Exemplare 25 Mark.

Schlauch-Reparatur-Leinen

zur Ausbesserung schadhafter Hanf-
schläuche empfiehlt dieFeuerwehr-Requisiten-Fabrik
vonGustav Rannenbergh,
Hannover.

243

Gebrauchs-Anweisung und illustrierte
Preis-Verzeichnisse über sämtliche
Feuerwehr-Requisiten gratis u. franco.

Hermann Dassel
BARMEN
Wichlinghausen.

Anlage von
Haustelegraphen,
elektrischen Uhren,
Telephonen & Sprachrohren

Feuerwehr-Uniformen

wie Röcke, Joppen und Blousen aus
leinenen, baumwollenen, halb-
wollenen und wollenen Stoffen
liefert elegant und dauerhaft nach Maß
gearbeitet, auf Wunsch auch wasserfest

C. Henkel in Bielefeld.

ST. PETERSBURG
WIEN
BRUSSEL
LONDON
PARIS
NEW-YORK

ATENTE

ALLER LÄNDER
BESCHWERDEN EINSPRACHE
WIDERLEGUNGEN GUTACHTEN
VERTRETUNG PATENT-KLAGEN

KARL J. MAYER
BARMEN.

Steigerleinen

gestohten und gedreht, liefert billigst
unter garantierter Bruchfestigkeitdie Draht- & Sanft-Seilschreib von
Heinr. Puth

242

in Bismarckstein a. d. Ruhr.

LEONHARDT'S
TINTEN

Kühnlichst bekannt
als die besten Tinten
für alle Zwecke
des Schreibens
und Drucken
sowie für alle
anderen Zwecke
des Schreibens
und Drucken

ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER
ALLES IN EINER